

Der Kongreß eröffnet

Basel, 1. Juli 1931.

Am Dienstag, dem 31. Juni, abends, wurde im Messehaus zu Basel der XVII. Zionistenkongreß feierlich eröffnet, der Saal ist von über 250 Delegierten voll besetzt. Die Kongreßmitglieder setzen sich aus folgenden Parteien zusammen: 80 Allgemeine Zionisten, 77 Angehörige der linken Parteien, 50 Revisionisten, 36 Misrachisten, 8 Radikale und einige Parteilose. Es sind etwa 1000 Besucher anwesend, trotzdem zeigen die für die Gäste reservierten Galerien Lücken, was von den Anwesenden als ein Zeichen der schweren wirtschaftlichen Lage der jüdischen Bevölkerungsteile überall in der Welt angesehen wird. Zahlreiche Zionisten, die den früheren Kongressen beiwohnen pflegten, haben diesmal die hohen Reisekosten und die Kosten des Aufenthaltes in Basel nicht mehr aufzubringen vermocht. Die Estrade des Sitzungssaales ist mit den zionistischen Farben und Emblemen reich geschmückt. Im Mittelpunkt ist ein großes Porträt Theodor Herzls angebracht. In den Logen wohnen zahlreiche repräsentative Gäste, hohe Diplomaten, unter ihnen der englische Botschafter der Schweiz, der eine Ansprache hielt, der italienische Botschafter, der polnische Generalkonsul in New York als Beobachter der polnischen Regierung, der tschechoslowakische Gesandte u. a. Persönlichkeiten, der Sitzung bei. Der Völkerbund ist offiziell durch zwei hohe Direktoren als Beobachter vertreten. Der Direktor des internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund, Albert Thomas, hielt am 5. Juli eine Ansprache an den Kongreß. Die englische Regierung entsandte als offiziellen Beobachter einen der höchsten Beamten des Außenministeriums.

Große Erregung bringt ein Antrag, den Kongreß auf eine Woche zu beschränken, der Annahme findet.

Die Rede Sokolows

Der Präsident der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, führte in seiner großen Rede in der Eröffnungssitzung des XVII. Zionistenkongresses u. a. aus:

Hochverehrter Kongreß! Ich habe die Ehre, Ihnen unseren hebräischen Willkommgruß „Schalom“ zu entbieten. Fast zwei Jahre sind verstrichen, seitdem wir in Zürich den XVI. Zionistenkongreß abgehalten haben. Sie wissen alle, welche zwei Jahre hinter uns liegen. In den 34 Jahren des Bestehens unserer zionistischen Organisation war noch keine einzige Kongreßperiode so dramatisch bewegt und so schicksalsschwer wie die letzte.

Der gegenwärtige Kongreß ist in der Geschichte unserer Kongresse ein ganz besonderer Meilenstein. Er ist ein Kongreß der Realität. Schärfer denn je müssen wir der Wirklichkeit ins Gesicht schauen. Nur so können wir erfahren, wo wir stehen und wie wir vorwärtskommen können. Wir haben im Laufe der letzten zwei Jahre große Krisen überstanden. Diese Krisen haben zeitweise unseren Horizont dunkel umwölbt. Aber nur die Wilden glauben die Sonne gefährdet, wenn eine Sonnenfinsternis eingetreten ist. Kulturmenschen hingegen wissen, daß sie vorübergehend ist. Die Sonne der Gerechtigkeit und des Ideals kann vorübergehend verdunkelt, nie aber aus ihrem Triumphzug abgelenkt werden.

Das hat auch der vorige Zionistenkongreß mit unzweideutiger Klarheit zum Ausdruck gebracht. Nach Schluß des Kongresses hatten wir die denkwürdige erste Versammlung der Erweiterung der Jewish Agency. Das war das Fest eines jüdischen Idealismus und jüdischer Menschenliebe. War es nicht der Gipfel des Wahnsinns unserer Gegner, in dieser friedlichen Kundgebung auch nur einen Schatten aggressiver Tendenz erblicken zu wollen? Die Kundgebung war ein würdiger, ruhiger Akt innerer Versöhnung und harmonischer Stimmung zugunsten einer selbstlosen, hilfsbereiten Mitarbeiterschaft an einem zivilisatorischen Friedenswerk.

Und kurz darauf der Versuch eines gegen den Jischuw gerichteten Pogroms. Das war eine boshafte Ironie.

Wir glauben aber nicht, daß der Pogrom in Wirklichkeit eine logische Folge der letzten Kongresse und der Jewish Agency war. Wir glauben auch nicht, daß die blutigen Augusttage 1929 in einem wirklichen Zusammenhang mit den Mandatsbestimmungen stehen, Balfour-Deklaration, Nationalheim usw. Diese Begriffe wären für den Mob unbegreiflich. Die Anstifter mußten deshalb zu einer alten Waffe greifen: die altbewährteste Waffe aus der Rüstammer des wildesten Fanatismus hervorheben. Ein törichtes Gerücht wurde verbreitet, die Juden

hätten beschlossen, die Omar-Moschee zu erobern oder zu zerstören.

Hoher Kongreß! Unsere Organisation hat mehrfach absolute Unantastbarkeit der heiligen Stätten und religiösen Denkmäler des Christentums und des Islams als einen unserer kardinalsten Grundsätze erklärt. Unser unsterblicher Führer Theodor Herzl hat mehrfach erklärt, daß der Wiederaufbau der Heimstätte sich räumlich außerhalb der geheiligten Sphäre (hors de la sphere sacrée) vollziehen werde. Aber die Hetzer kümmern sich sehr wenig um Wahrheit und Wirklichkeit. Der Zweck wurde erreicht, der Pöbel wurde aufgehetzt. Wohl gehörten zu diesem Pöbel nicht die achtbaren friedliebenden Schichten der arabischen Bevölkerung. Letztere haben zusammen mit uns die verbrecherischen Ekzesse verdammt. Nur Elemente primitiven Barbarentums und wilder Anarchie sind dem Rufe gefolgt. Die Überrumpelung und der offensichtliche Plan einer brutalen Zerstörung kosteten viele teure Menschenleben und viel kostbares Gut. Sie scheiterten hauptsächlich an der heldenmütigen Selbstwehr unserer Arbeiterschaft und unserer Jugend. Die ruhige, sichere, würdige Haltung des ganzen Jischuw zeugte von einer großen moralischen Kraft.

Nach weiteren Ausführungen über den einhelligen Protest aller Juden und der zivilisierten Welt über diese Schandtat fuhr Sokolow fort: Das Jüdische Nationalheim bleibt bestehen.

Seit 2000 Jahren leidet dieses Volk und hofft auf die Rückkehr nach dem Lande seiner Ahnen. Endlich einmal ist das erlösende Wort „Jüdisches Nationalheim“ offiziell proklamiert, bestätigt, ratifiziert worden! Mußte nicht dieses Volk endgültig an der Menschheit verzweifeln, wenn es, nachdem es jetzt wieder auf dem historischen Boden baut und arbeitet, aufs neue zum Gegenstand hetzerischer Anfeindungen gemacht wird, weil es baut und arbeitet und weil es an dem feierlichen Bündnis („solemn covenant“ nannte es Lord Balfour) festhält und es zu verwirklichen sucht?

Ja, wir sind ein dankbares Volk, aber wir sind keine Schutzjuden, die gezwungen wären, ihre wirklichen Gefühle zu unterdrücken und in ohnmächtiger Unterwerfung eine falsche Loyalität zu heucheln. Das erwartet das große Volk der Briten von uns nicht! Wir sind seinerzeit vor die Friedenskonferenz getreten und haben das jüdische Nationalheim und das Mandat für Großbritannien im Namen unseres Volkes respektvoll und ehrerbietig verlangt. Daran halten wir unerschütterlich fest. Aber wo und wann immer uns Unrecht widerfährt, beschweren wir uns, bemühen wir uns mit allen Mitteln der Argumentation, zu belehren, aufzuklären, Vorurteile zu zerstreuen, falsche Ansichten zu widerlegen.

Dann kam das Weißbuch, dann die Einstellung der Chaluzim-Einwanderung, dann die neue Enquete, neue Berichterstattung, Verhandlung mit der englischen Regierung, ein neues wichtiges Dokument — ein Lichtstrahl: der letzte Brief des englischen Premierministers an Dr. Weizmann, Verhandlungen über ein Entwicklungsprojekt. Im Zusammenhang mit diesem Projekt führen wir einen ehrlichen Kampf für unsere legitimen Interessen und stehen noch vor großen, bedeutungsvollen Arbeitsaufgaben. In dieser Beziehung blicken wir offenen Auges, aber auch zuversichtlich in die Zukunft.

Hoher Kongreß! Über alle diese Fragen werden Sie genaue und ausführliche Exposés anhören. Wir stehen auf der Höhe einer historischen Aufgabe, die uns zuteil geworden ist. Wir kämpfen für das, was wir schon auf dem Wege internationaler Verhandlungen erreicht und was wir aufzubauen entschlossen sind: die „Heimstätte für das jüdische Volk“, wie es in unserem Basler Programm, oder „Jüdisches Nationalheim“, wie es im Mandat genannt wird. Nicht „los vom Orient“, sondern „mit dem Orient“.

Die Heimstätte soll so groß werden, wie sie durch ehrliche Arbeit gemacht werden kann. Der humane friedliche Charakter wird durch den Beinamen „Heimstätte“ hervorgehoben, aber sie bezweckt nicht die Anpassung an ein bestehendes Milieu, um das Anderssein auf ein Minimum zu reduzieren wie in der Diaspora. Welche Bedeutung hätte sonst die historische Verknüpfung des jüdischen Volkes mit Palästina, die als Basis im Mandat erwähnt wird? Das ist doch kein Toleriertwerden, das schon früher unter dem Regime der Sultane bestanden hat. Gerade das Anderssein ist hier Zweck und Sinn. Das ist Anerkennung eines heiligen Rechtes, nicht einer Prerogative. Daran darf nicht gedreht und gedeutelt werden. Das Nationalheim ist kein Vorrecht für palästinensische Juden, es ist das

anerkannte Recht des jüdischen Volkes auf einen historischen Kristallisationspunkt mit großen Pflichten. Selbstverständlich auch mit einer großen Verantwortlichkeit — „ohne Präjudiz gegen die nichtjüdischen Gemeinschaften“, wie es im Mandat heißt.

Im Zentrum nationalen Schaffens steht der jüdische Arbeiter-Chaluz. Der Geist der Denker vereint mit der Kraft des arbeitenden Erez Israel baut unsere Heimstätte. Die Keren Hajessod-Arbeit leidet unter der Weltkrise. Aber wir müssen unsere Anstrengungen ver-hundertfachen. Wir brauchen Eisbrecher. Innen harren unser außerordentliche Aufgaben. Der Keren Kajemeth muß uns Boden beschaffen. Diesem ältesten fundamentalen Institut biblischer Tradition und sozialer Gerechtigkeit müssen wir mehr Arbeit als bisher widmen.

Hoher Kongreß! Denken wir daran, daß, wo ein kräftiges nationales Leben pulsiert, raube Berührungen nicht zu vermeiden sind. A la guerre comme la guerre sollte es auch bei uns heißen. Mit Tapferkeit, Zähigkeit und Geduld muß der Kampf geführt werden, ein Kampf des Intellekts und der Arbeit, der Entsaugung, Hingebung, Opferwilligkeit und des Bewußtseins, daß der Kampf der guten Sache gilt und zum Siege der Gerechtigkeit führen wird. Man möge dies Optimismus nennen. In diesem Optimismus liegt das Geheimnis für die Unvergänglichkeit unseres Volkes. Verzweiflung und Zionismus sind scharfe Kontraste. Vorwärts, nicht rückwärts, heißt unsere Losung. Ich habe die Ehre, den XVII. Kongreß zu eröffnen.

Noch in der Eröffnungssitzung des Kongresses hielt Dr. Arthur Ruppin sein ursprünglich für die dritte Sitzung festgesetztes Referat über „Probleme der Palästinaarbeit“.

Weizmanns große Rede über die politische Lage

Eine Abschiedsrede?

Dr. Weizmann begann seine mit größter Spannung erwartete große politische Rede, von der er sagte, daß sie — nachdem er zehn Jahre die zionistische Bewegung geführt hat — seine Abschiedsrede sei. Weizmann begann seine Rede mit einem Rückblick auf das letzte Dezennium der Bewegung, knüpfte hieran eine Betrachtung über die politische Lage in der Gegenwart und schloß mit einer Darlegung der Arbeitslage und einer Bekundung des Glaubens an die zionistische Sache. Er führte aus:

Meine Damen und Herren! Der XVII. Zionistenkongreß tritt in einer Zeit großer innerer und äußerer Schwierigkeiten zusammen. Im Verlauf der letzten zwei Jahre haben wir manche Enttäuschung erlebt. Die Lage der Judenheit hat sich in der ganzen Welt verschlechtert, stärker als andere wurden wir von der Weltwirtschaftskrise betroffen. Das Tempo unseres Wiederaufbauwerkes in Palästina wurde in einer uns gefährlichen Weise verlangsamt. Der Kongreß wird vor dem ersten Problem stehen, zu entscheiden, welche Mittel und Wege er ergreifen soll, um den Aufbau des jüdischen Nationalheims zu schützen und ihn auf breitere und sicherere Grundlagen zu stellen.

Die drei Motive für das Mandat — Die Balfour-Deklaration kein Kriegsprodukt

Bevor ich mich in diesem meinem letzten Bericht mit unserer gegenwärtigen Lage befasse, will ich einen Rückblick auf die Geschichte unserer Bewegung werfen, obwohl es für einen, dessen ganzes Leben mit der Bewegung verknüpft ist, nicht leicht ist, die Rolle des Historikers zu übernehmen. Ein solcher Rückblick ist notwendig, da die Lehren der Vergangenheit nützlich sind zur Festlegung von Richtlinien für die nächste Zukunft. Welches waren die Motive, die britische Staatsmänner nach Beratung mit Staatsmännern der alliierten und assoziierten Mächte bewegen haben, in den Jahren 1916/17 die Balfour-Deklaration zu formulieren und später das auf dieser Deklaration basierende Palästina-Mandat zu übernehmen. Das britische Interesse für Palästina und den Zionismus ist kein Kriegsprodukt. Ich brauche Sie nicht an die von britischen Konsuln seit jehrer Juden in Palästina gewährte Hilfe oder an das Angebot Joseph Chamberlains im Jahre 1905 zu erinnern. Dieselben Motive, die die englischen Sympathie-Kundgebungen für die Juden in früherer Zeit inspiriert haben, liegen auch der Balfour-Deklaration zugrunde: Erstens ein „gefühlsmäßiges“ Motiv, das seine Wurzeln in einem eingehenden Studium der Bibel hat. Dieses Motiv trat beim Entwurf des Mandats in dem von britischen Staatsmännern geäußerten Wunsch zutage, in das Mandatsgebiet das biblische Palästina „von Dan bis Beer Scheba“ einzuschließen. Zweitens: Das Unheil des Weltkrieges hatte das Gewissen der Welt wach-

Mond

beginnt un

SA

Die Vor sind gan

gerüttelt. Präsi Staatsmänner v Tikun Haolam, Welt, beherrscht die unterdrück nischen Gruppe in verzweifelt Bei der Schaf auch den Jude Eigenleben zu dritte Motiv t bestand in de die Sympathien der amerikani dachte auch an stinas im Zus Schutz des S Motive entsche jedenfalls kan utilitaristische tracht.

Aufnahme un

Um zu zeig Deklaration d dung verantw den Juden i wurde, sei an dem Begleit Lord Rothscl Sympathie mi rationen“ bez der Albert F sei zu hoffer Landstrich de spruch darau Vorfahren na nicht mißgön am ersten Ja ob irgendeine um Gerechtig krieg herbei deutung sel, seine Anerk Cecil erklärte die national Zukunft lieg Wie die jü später das den Kundge zionistischer grüßen die Erfüllung d einer Hoffn des jüdische der Balfour heit enthiel tion zwar e andererseits darstellt. In wie in der den Dingen hineintut. I sches Doku eigenen En in ein wirk kann. Manc Mandat der der „Juden unterdrückt bringen. W triebenen k keit einer rung in d nicht fehle schon beka Einwohner nicht zu u